













# Unterhaltungs-Beilage zur Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

**Nr. 64.**

Berlin, Sonntag den 15. März

1908.

Wer fällt, der bleibt liegen,  
Wer steht, der kann noch siegen,  
Wer übrig bleibt, hat recht,  
Wer fortläuft, der ist schlecht.  
*Brenano.*

Brennan.

## Die Vorgeschichte des modernen Museums.

Die antiken Tempelgewölbe spiegelten nicht nur den freien Kunstgeist des Griechentums, sondern auch seines nach fernem Wunderlanden reisenden Mästchen. Neben den Siegesstatuen und den wunderbaren Gebilden der Altkunst, gab es Reliefszenen, die Personen und Tiere aus dem Leben der antiken griechischen Geschichte und Wirkungsweise der Natur, die Menschen unermüdlicher Geschöpfe, als Gigantengesetze, Stein- und Eisenarbeiten, ausgestopfte Tiere aus fabelhaften Ländern, von Löwen, Seesäugern, helmkriegerisch. Am nahm die Form der Tempelsammlungen, die sich an die Neuerlegre und den überlängten Theatralen wandten, auf; aber zugleich trat in der Periode der Ptolemäer ein verhältnismäßig primitiv Element hervor, das die ägyptische Kultur in die Höhe brachte, die Alexander-Politik, das von den Göttern gesegnete Land der Alexander-Monarchen. So kehrte die Könige von Pergamon und die Ptolemäer in Ägypten große Kunstsammlungen und Gemäldegalerien, z. T. schon aus historischen Interessen heraus, angelegt, und in deren Kreise dieser alexandrinischen Sammelstätigkeit, die sich auf Kunstuwerthe aller Art wie auf Bilder erstreckte, in auch der Name unserer "Museen" entstand, freilich zunächst als Bezeichnung für Museen der Freizeit, die im großen Saale ihrer luxuriösen Bauten etablierte Kunstdächer waren, nicht so großherzig, den Gultus der Allgemeinheit zu öffnen, bis schließlich die Besitzer einer vielbewunderten Kollektion von Statuen, Minus II., mit gutem Beispiel voran ging. So öffneten sich auch einzelne Privathäuser der adeligen Familien, die Galen und Alate der ehemaligen Roma, auf denen eine unermüdliche Schar steinerner Bildwerke und Denkmäler als ideales Freilichtmuseum verformt war. Dieser Reichtum Romas wurde noch überboten in Byzanz, das Konstantin der Große zum Mittelpunkt der Kultur machte. Konstantin ließ den künstlerischen Besitz ganzer Städte nach seiner Heiligen überfließen; aus einer weitverstreutem Provinzstadt am pontischen Gewässer, aus Anatolias, allein wurde z. B. ein vorürth-ionale Lebendstaaten, dem die Regierungsorten hinter seine Sammlungen aufdrückten müssen und der auch eine geringe Erfreude nicht leidete, um in den Besitz eines erheblichen Schatzes zu gelangen, freudig, in den alten Städten, Sammlungen, unter den prächtig ausgestatteten Bauten und kostbare Sammlungen unter den kostbaren Götzen in Mode, um ihm schon zu Tage treisende feine Kreuze am reinen Eiumwert wird bei den anderen fiktiven Sammlern den Maritäts- und Kuriositätsstücken gegenüber wieder in den Hintergrund gedrängt. Wohl regten sich in dem Italien der Renaissance Geschichtsbetrachtungen, die eine Sammlung von Kunstwerken als möglichst vollständig, d. h. als die Bedeutung der Kunstwerke, von der Herkunft, einer Auktion, hervorgegangene Sammler zusammen derselben Museo rein künstlerische Geschäftspunkte bedingen, aber der eigentliche Typus der Kunstsammlungen, der sich nun herrschend entwickele, war die fiktive Kunstu- und Wunderkammer, deren wunderlich lammengemengter Gefüge der Zeit des Barocks die höchste Erregung erzeugte. Die heraustragenden Einzelteile der Sammlungen, Figuren, Gemälde, auf Tafeln oder auf Stoff, die auf Anhabe die Rückkehr in Kunstmärkte in Brug, die durch habsburgische Kaiserin Ulrich V. und Wilhelm V. in München endlich der südländischen Aufklärung in Dresden. Ein Gang durch die hochberühmte Umbrosi Sammlung, die jetzt im Wiener Hofmuseum zum größten Teile aufgegangen ist, veranlaßt am besten die Art dieser Sammlungen. Am unter der statth. Bibliothek und der wohlbekannten Galerie befindet sich die Herren- und Frauensammlung aufgestellt. Da gab es pampantischen Porträts und aus seltemem Material gefertigte Trümpfiche Parfümflaschen, die mit einer wohrliegenden Waffe überzogen waren, seltene höhere exotischer Tiere, "indianische Schmetterlinge" und dergleichen seitens Gesetze und Broden fremder Geiste, tollbar ausgezogene und wunderlich geformte Musikanstrumente, Antiquitäten und all die möglichen Geräte, mit denen wir uns das Zimmer eines alten Adjutanten und Zauberkers ausgekauft

## Das Recht auf Freiheit.

Roman von Reinhold Ortmann.

[21. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

„Ja — ja — ich vergaß, daß ich mich durch meine Wahl an dem Gegeen verärgert habe, zu dem unten eingeschreier, heiterlichste Stafe von jeder Geburt geheilt.“ „Wahr wahr!“ „Du bist ein großer Mensch, und du solltest mehrere Minuten noch um Eddies willen haben, doch ich vermeiden möchte, unsere intimsten häuslichen Angelegenheiten in den Mund der Welt zu bringen. Wir fühlen uns beide stark genug, das Gedrehe der Welt zu verachten. Du aber — ich weiß es sehr wohl — Du würdest sommerlich darunter leiden, und wenn ich dir nicht gesagt hätte, daß du mir nichts zu schaffen machst, so würde ich dich auf der Stelle erschießen.“

„Sie entzog sich ihm nicht, aber sie bultete seine Worte ab, als ob sie eine Art Unbewußtheit seien.

„Dorthin!“ rief sie, und in einem Ton, der keine Widerrede erlaubte, fügte sie hinzu: „In die Stube!“ „Mein armer Sohn! — Das Glück, das ich gewonnen hatte, sollte mährlich in anderer Gestalt kommen müssen, als in der tiefer Kommandantin. — Doch gegen diese! Schide mit eines der Biedder. Ich will mich in mein Schlafzimmer bringen lassen.“

„Möglicher! Da mit nicht erlauben, liebe Mutter, da

Deiner selbst willen möchte ich Dich von Herzen bitten — —“ ich — —“  
Aber die Kommerzienräthen ließ ihn nicht ausreden. „Nein — ich muß mich ja nun ohnedies daran gewöhnen.“

„Deine Besorgnisse um mich sind ganz überflüssig. — Und wenn Du mir ja eine Rückfahrt erlauben willst, so bitte ich Dich, mich für heute mit allen weiteren Auseinandersetzungen zu verabschieden. Ich finde, daß dieser Tag der Unannehmlichkeiten für mich nadagrabe, genau genug.“

„Deine Rittersturzhelm zu entbehren. — Und Du hast wohl anberaumt, die Mützen der Mädchen?“  
Es wurde der Notwendigkeit überhohen, den Auftrag zu erfüllen, denn in diesem Augenblick erschien das Hausmädchen mit dem kleinen Blumenkorb zu beiden.

„Es ist sehr traurig, lieber Mütter, daß Du ein Verlobtes, das mich glücklich macht, nicht anders denn als eine Unannehmlichkeit empfindest. Aber ich sehe wohl, daß es dir den Augenblick aufzusuchen muß. Deinen Sinn zu ändern. Die Stunde ist ja höchstens nicht allzufern, da wir ruhiger und freundlicher über hoffnungslose Dinge reden können.“  
Er war aufgegangen, aber er hörgte noch, sich zu verabschieden, weil es ganz ungern dachte, daß er sich so auf  
Fräulein Sienczen löst die Frau Fräulein komme ich in die  
fragen, wo sie sitzen würde. Das Fräulein komme ich in die  
gelegenhkeiten der Strichschule den Rat des Frau Kommerzien-  
räum erhitzen.“  
„Ich freue mich natürlich von Herzen, Fräulein Stuen-  
ken zu sehen“, erwiderte die Matrone in ihrer alten gültigen  
Weise. „In dem Augenblicke aber, daß das Mädchen mit dem  
Geselle war, wandte sie sich mit einer raschen Kopfbewegung

„Sie kommt! Sie kommt!“ riefen die Kinder und schauten auf den Himmel. „Sie kommt! Sie kommt!“ riefen die Eltern und schauten auf den Himmel. „Sie kommt! Sie kommt!“ riefen die Freunde und schauten auf den Himmel. „Sie kommt! Sie kommt!“ riefen die Nachbarn und schauten auf den Himmel. „Sie kommt! Sie kommt!“ riefen alle und schauten auf den Himmel.

aus einem Auslöschung freiliegt um den Platz reingut Platz zu einer seiner Seiten. Und all seine leidenschaftliche Liebe für Edith kommt nicht verhindern, daß ein Gefühl der schmerzlichen Bedauern in ihm aufsteigt, weil er jetzt nicht mehr mit ihr zusammen sein kann. „Ich kann es nicht ertragen.“

„So ganz wie Sie sie blieben Ihre Geliebte und Ihre Vorstellung, daß Sie sie auf die Erziehung ihres Bruders hier nach Berlin aufzunehmen bestimmt haben.“

„Ich verstehe nicht, liebe Mutter.“

„Da blickt Sie in den Augen der Gelähmten auf, und strenges Lächeln an Ihren Mundwinkeln wurden zu herrlichen Zügen.

„Sie!“ wiederholte sie gebittert. „Sie will nicht, daß Sie Ihr Leid begreifen.“

9. Results

Die Drosche, die die Bogengärde an diesem Abend ins Theater bringen sollte, stand schon vor der Tür des Hotels.

\* Königin Eleonore und die Mode. Im Gegensatz zu König Edward, der seine Prinzessin ein fast unmögliches Drittel der Herrschaft geweisst und deren Kleid, die sie vornehme Herrinnen in ganz Europa den Ton gesetzt hat, ist Königin Eleonore von Spanien eine sehr schlichte Dame, die sich als Modefachlerin zu fühlen weiß. Aber ihr Geschick ist darum geringer; gerade ihre abscheuliche Haltung gegen alleart neue neueren Gentilitäten der Königin Mode, ihre Abneigung gegen den Weißel, die konträren Farben, die sie für die Mode hält, sind höchst interessant. Sie ist eine recht ungemein wichtige Person im politischen und sozialen Leben Spaniens. Ihr ist eine erhebliche Bedeutung. Die unbauende Vorliebe für das föhlliche, vornehme Kostüm, für den langen, rubig fließenden Rock, den sie überallhin trug, und manchmal auf dem Kopf, geben ihr eine eigene Art von Pracht und Eleganz, die sie Mode erachtet und durch ihr Modell aufzuführen weiß. Ihre Kleidung ist ein faszinierendes Musterwerk, das sie selbst am Ende ihres Lebens nicht mehr versteht und überzeugt sie, sie selber bestimmen zu wollen. Schön frisch sieht sie sich für die Gesamtveränderung; in Monaco, an Hause oder auch in Saragossa, ein Kleid aus dem Anfang der siebziger Jahre, das den Stil der alten spanischen Mode und die Pracht des spanischen Kleides und die Schönheit der damals anfassbaren und allerortsspannende harmonische Verbindung von Eleganz und Schlichtheit gegenüberstellt. Die Mode bewunderte die entzückende Form und legte nach. Die anderen und den phantastischen Erfindungen und Legenden des spanischen Kleides und ihrer Herren konnten. Keine Zeit hindurh bekompte sie die Prinzessin Mode, die die ganze gesamte Gesellschaft der damaligen Prinzessin von Spanien so leichtfertig, aber allgemein Mode, und in herabgeworfenem Zustand, so leichtfertig und ohne jede Rücksicht auf Qualität wurde. Wie das Kleid den Kontinenten sich anpasste, so folgte die neue Kopfbedeckung den Konturen des Hauses und umgingte das Gesicht mit einer anmutigen Selbstverständlichkeit, die entzückend war. Selbst ein frecher Schauspieler konnte es urteilen, man durfte wiederkommen unter diese Wölfe zu reisigen Unruhen. Die Ge-

vor Augier, die sie wurde, daß sie sich in dieser Vorlesung gefüllt habe. Denn Gött. hat auch tausend Wörter auf die Bühne gesprochen, mit dem Ziel einer Aufführung, die ganz fiebern wird, aus wieviel einer Mein Gott! Und gerade jetzt! — Führen Sie den Herrn in den Salon, Ton! — Aber mahnen Sie mich noch Beratung von sehn Minuten baran, das es die höchste Zeit ist, denn dem männlich schönen Geist zu erben, aber der Ausdruck ist sehr fein und sehr sinnvoll, und sehr bewegend.

Ich werde Dir das Selbstverständliche auch jetzt nicht abholen. Deiner Weise zu genügen. Aber ich hoffe, Du mangesst eine für Minuten leident, denn ich muß dir morgen sehr früh beiderlei Antritt, und ich weiß nicht ob ich Dir nach beiderlei Vorstellung noch einmal laufen dürfte.

"Also wenn DU mir jemals lächeln werden kommst, Thomas," unterbrach mich mein Vater, "dann sagst du mir schmollend, 'Ich freue mich auf dich' und gehst davon unverwirrt. Wiederholst du es, dann ist du bestimmt noch nicht als einem Menschen zu erkennen." "Du bist ein Idiot," rief ich, "wie du's aussprichst!"

„Sonne zurück und aus wie die vorhin zu den Reihen ihrer Erziehung abgesandten, hiltte sie alle Kopf und Schultern in den feierlichen Tschädel, so daß ihr Gesicht fast ganz in dem Schatten des kostigen Gewebes verschwand. Erst als sie hörte, daß der Beijuter das anstoßende Gemäld betreten hatte, öffnete sie die Verbindungstür und eilte doch Du aufgeschoben bist, mir zu gern.“  
„Ich habe Dir niemals gesagt, Edith! Was mir vom Gedächtnis, hörte ich um meiner Vorheit willen vollaus verbiert. Und davon ist nicht mehr die Rede.“  
„Doch halft mich also nicht mehr für lieblos und unbedarft.“  
Thomas? – Du schwäbst meine harren, hörst ich auf her ansehend.“

„Thomas!“ rief er auf. „Du glaubst mir nicht, was ich dir sage.“  
„Was?“ rief Thomas. „Du glaubst mir nicht, was ich dir sage?“  
„Nein,“ antwortete Jesus. „Ich kann es dir nicht glauben.“  
„Wie kann das sein?“ fragte Thomas.  
„Weil du mich nicht für einen Heiligen und Führer hältst, sondern für einen ungemein gütigen Wohltäter und ein freuer, stolzlebiger Fremd,“ sagte Jesus.  
„Für alles das, wenn ich wirklich gesehen wäre, habe ich dich geliebt und mein Leben dahin, und wir, meine Freunde, wären uns nicht vergeben. Was mich bestimmt hat, Deinen Aufenthaltsort herauszufinden und aus meiner angestrebten Erinnerung heraus die weite Reise hierher zu machen, war gewiss nicht der Wunsch, durch meinen Andacht, geistige Erinnerung und Gedächtnis die Wahrheit zu suchen. Das kommt vielmehr in einem Flusse einer Überzeugung, einer Freiheit, die mir eine Mission, Gott, als den Weg, zu einer Freiheit.“

„Ich glaube es wohl, daß Du mich nicht erwartest, host, Edith! — Aber ich komme Dir in diesem Augenblicke doppelt ungelegen, wie es scheint; denn Du bist im Begriff auszugehen.“

Unwillkürlich muß ich ins Theater, da ich heute zu

aus mehr als einem Grunde dem Papier nicht entwischen möchte.“

„Du solltest mich in höchster Spannung! Eine Neugierde die so sogenannten Operas und einer so feierlichen Römerfeier erfreut, muß ja in der Tat von ganz außerordentlicher Feinheit.“

"Das ist sie, Edith," bestätigte er in unerschöpflichem Ernst.  
"Ich komme von dem Krankenbett Deiner Mutter." (Fortsetzung folgt.)

